

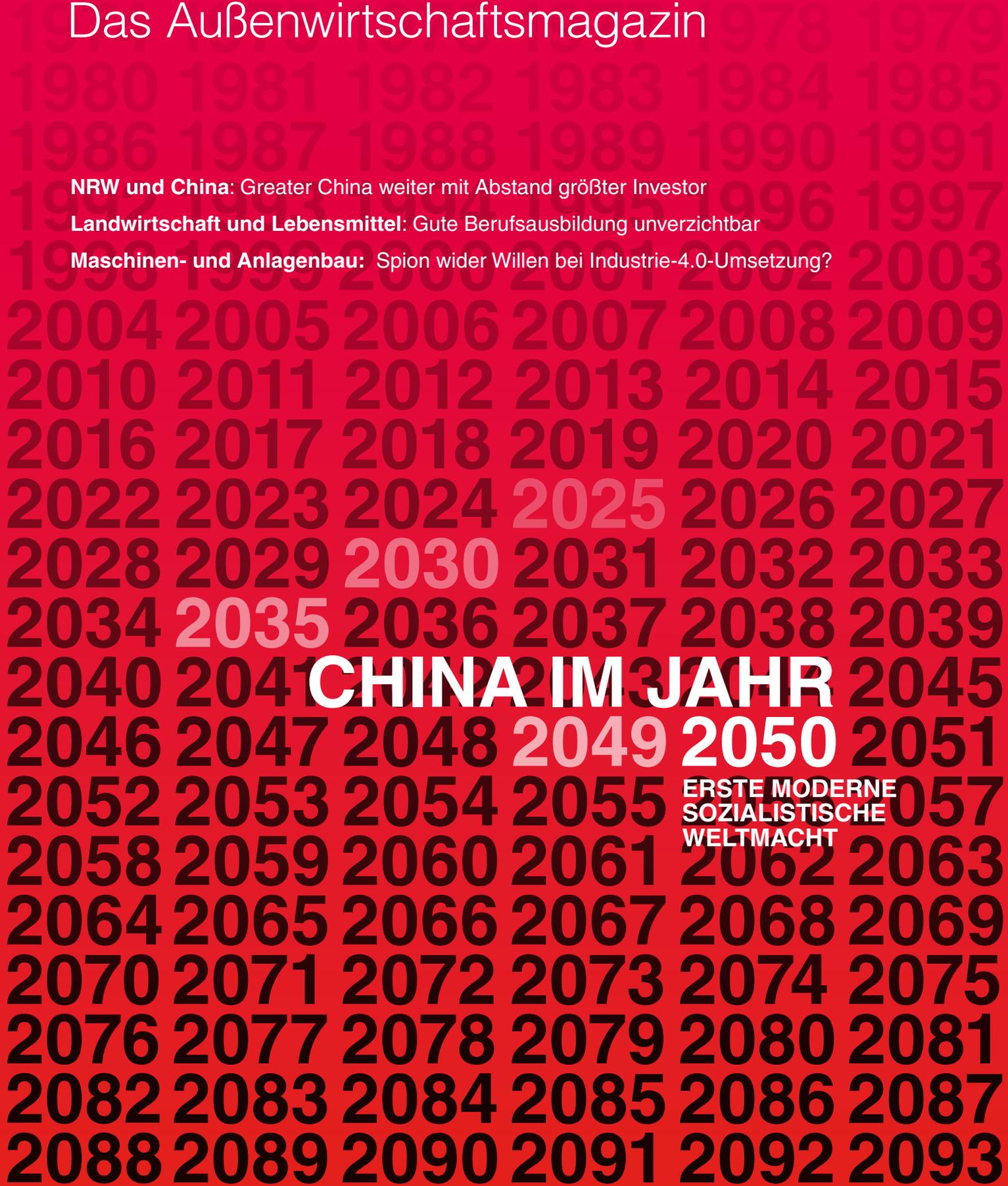
ChinaContact

Das Außenwirtschaftsmagazin

NRW und China: Greater China weiter mit Abstand größter Investor

Landwirtschaft und Lebensmittel: Gute Berufsausbildung unverzichtbar

Maschinen- und Anlagenbau: Spion wider Willen bei Industrie-4.0-Umsetzung?



CHINA IM JAHR

ERSTE MODERNE
SOZIALISTISCHE
WELTMACHT

Berufliche Bildung ist das A und O

China will seinen Agrarsektor bis zum Jahr 2035 modernisieren, Lebensstandard und Einkommen der Landbevölkerung sollen weiter steigen. 2050 – so das Ziel – verfügt China über eine „starke Landwirtschaft“ und durchweg „reiche Bauern“. Aktuell steht das Land jedoch mitten im Kampf gegen die Afrikanische Schweinepest. Um diesen erfolgreich führen zu können, sind 100-prozentige Biosicherheit und eine fundierte Berufsausbildung unverzichtbar.

Auch wenn man es hinter den endlosen Hochhausreihen chinesischer Stadtskyllines nicht sieht: Den radikalsten Wandel hat in China das flache Land erlebt, seit vor vierzig Jahren unter Deng Xiaoping die Planwirtschaft gelockert wurde und Menschen und Waren freier zirkulieren durften. 1978 lebten 82 Prozent der Chinesen auf dem Land, 2018 waren es noch 41 Prozent, halb so viele. Der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten an der arbeitenden Bevölkerung sank von 70,5 Prozent auf 27 Prozent.

Leistungsexplosion der Landwirtschaft

Die personell geschrumpfte Landwirtschaft muss heute nicht nur die vierfache Zahl an Menschen ernähren, auch die Ansprüche an Quantität und Qualität der Lebensmittel sind gestiegen. Fleisch, das in den ärmlichen 50er- und 60er-Jahren bei normalen städtischen Familien vielleicht einmal in der Woche auf den Tisch kam, gehört heute bei den immer wohlhabenderen Städtern zu fast jeder Mahlzeit. Zwischen 1978 und 2013 ist die chinesische Produktion von Schweine-, Rind- und Hammelfleisch um 668 Prozent gewachsen.

Der Preis für diese Leistungsexplosion der Landwirtschaft ist hoch: nach wie vor prekäre und ärmliche Lebensverhältnisse der ländlichen Arbeitskräfte, Umweltbelastung durch unsachgemäßen Einsatz von Dünger und Futtermitteln, schlechte Entsorgung von pflanzlichen und tierischen Abfällen sowie nicht zuletzt die Gefährdung der Gesundheit von Mensch und Tier durch fehlende Hygiene.

Eine fundierte Berufsausbildung des Personals in den Ställen ist unverzichtbar für die Aufzucht gesunder Tiere.



Foto: REUTERS/Dominique Patton

Die Vernachlässigung der Biosicherheit, der Gesundheitsverträglichkeit von Lebensmitteln, ist immer wieder Anlass für Skandale und Krisen. Das Strecken von Milchpulver mit Melanin, das zur Erkrankung von mindestens 300.000 Säuglingen und mehreren Todesfällen führte, hatte den Ruin von Teilen der Milch produzierenden und verarbeitenden Wirtschaft in China zur Folge, schärfte aber auch das öffentliche Bewusstsein für die Risiken industrialisierter Lebensmittelproduktion.

Super-GAU: Afrikanische Schweinepest

Die größte und wahrscheinlich folgenreichste Krise wird durch die Afrikanische Schweinepest (ASP) ausgelöst. Seit dem Frühjahr 2018 breitet sich die Seuche anscheinend unaufhaltsam von Nordchina über das ganze Land aus und ist inzwischen nach Südostasien übersprungen.

Der Virus ist für Menschen und andere Tierarten unschädlich, führt aber bei Schweinen zu einem schnellen Tod. Er wird entweder durch Zecken und Insekten oder über Nahrungsmittel beziehungsweise direkten Kontakt übertragen. Es gibt bisher keinen Impfschutz dagegen. Wenn ein Tier in einem Stall befallen ist, muss der gesamte Bestand – nach deutschen Vorschriften in einem Umkreis von mindestens einem Kilometer – getötet werden.

Chinesische Regierungsvertreter und chinesische Medien berichteten bisher sporadisch über die Ausbreitung der Seuche und versicherten, alles sei unter Kontrolle. Am 5. Juli 2019 veröffentlichte der Pekinger Wirtschaftsnachrichtendienst Caixin eine ausführliche Reportage über Ausmaß und Verbreitung der Seuche. Der Artikel zitiert Qiu Huaji, Direktor eines tierwissenschaftlichen Instituts in Harbin: „Nach offiziellen Angaben ist der Bestand an Sauen um 20 Prozent gefallen. Aus anderen Quellen habe ich erfahren, dass die Lage wahrscheinlich noch schlimmer ist. Die Verluste sind sehr, sehr hoch.“ Farmen aller Größen seien betroffen, mehr als eine Million Schweine wurden gekeult. „Wir sollten darüber nachdenken, was die Gründe dafür sind – fehlende Biosicherheit oder menschliche Faktoren.“

Der Artikel schildert, dass in manchen Gegenden alle Ställe leer sind, ohne dass darüber berichtet wurde, dass Kadaver, wie schon einmal 2013, die Flüsse hinabtreiben und entlang der Straßen liegen. Wenn ein Schwein in einem Stall erkrankt, versuchen die Besitzer hektisch, alle Tiere um jeden Preis loszuschlagen. Wegen der niedrigen Preise kommen Aufkäufer auch aus entfernten Provinzen, die dann den Virus dahin mitnehmen. Weil der Transport über Provinzgrenzen inzwischen verboten ist, werden die Tiere nachts an der Grenze auf Lkw mit anderen Provinzkennzeichen umgeladen. Daneben ist ein lebhafter Handel mit Ohrmarken entstanden, die als Herkunftsnachweis dienen.

Vor allem die lokalen Behörden versuchen, das Ausmaß der Seuche zu verheimlichen. Wie die Zentralregierung fürchten sie nicht nur die Unruhe in der Bevölkerung, sondern vor allem finanzielle Forderungen der betroffenen Betriebe. Es gibt für Unternehmen keinen Versicherungsschutz gegen seuchenbedingte Ausfälle wie in Europa. Die Zentralregierung hat im

September 2018 Ausgleichszahlungen für das Keulen von Tieren angekündigt, die aber zu großen Teilen von regionalen und örtlichen Behörden gezahlt werden müssen. Das allerdings würde deren finanzielle Ressourcen bei Weitem überfordern. Deshalb leugnen örtliche Behörden schlicht, dass es sich bei erkrankten oder verendeten Tieren um Fälle von ASP handelt, und stellen die gegenteilige Behauptung unter Strafe.

Bisher steht mehr als die Hälfte der Hausschweine der Welt in chinesischen Ställen. Wenn auch nur 20 Prozent des chinesischen Schweinebestandes schwinden, fehlen zehn Prozent des globalen Bestandes. Die tatsächlichen Zahlen sind noch dramatischer, zumal die Seuche nicht an den chinesischen Grenzen haltmacht. Das Höfesterben wird in China weitergehen, die gesamte Lebensmittelindustrie steht vor einer Umwälzung.

Ein Futtermittellieferant berichtete den Caixin-Reportern, dass seine Verkäufe von vormals 400 Tonnen pro Monat auf 200 Tonnen im Mai 2019 zurückgegangen seien. Die chinesischen Verluste kommen vor allem den Schweineproduzenten in der EU zugute, insbesondere denen in Deutschland und Dänemark, da diese bisher von der Seuche verschont geblieben sind. Die EU-Exporte nach China wuchsen um 37 Prozent in den ersten vier Monaten dieses Jahres, die Verkaufspreise der Farmen um 29 Prozent, heißt es in einem Caixin-Bericht vom 3. Juli 2019. Gleichzeitig geht der chinesische Import von Futtermitteln zurück, insbesondere von Soja. (Bei Soja ist China fast vollständig von Importen aus Nord- und Lateinamerika abhängig.)

Es liegt kaum an den fehlenden technischen Voraussetzungen, dass sich ASP in China bisher nicht eindämmen lässt.

Biosicherheit und Reform der beruflichen Bildung

Die Auswirkungen der Seuche auf die Agrarmärkte sind noch nicht absehbar. Die Krise hat gerade erst begonnen. Für deren Bewältigung ist die Frage nach dem Grund für die Ausbreitung der Seuche bedeutsam. Ist es die fehlende Biosicherheit oder sind es menschliche Faktoren?

In der modernen Schweinehaltung gelten schon im normalen Betrieb strenge Sicherheitsmaßnahmen, das Prinzip der 100-Prozent-Abschirmung. In Europa darf kein auswärtiger Besucher einer Schweinefarm in den 48 Stunden zuvor einen anderen Schweinestall betreten haben. Alle, die eine Anlage betreten, werden gründlich desinfiziert, müssen duschen und sich vollständig neu einkleiden, um das Einschleppen auch leichterer Infektionen zu vermeiden.

Weil es bisher keine Medikamente gegen die ASP gibt, ist die 100-prozentige Abschirmung der Ställe gegen Übertragungen von außen noch wichtiger und der einzige wirksame Schutz gegen die Seuche.

Es liegt kaum an den fehlenden technischen Voraussetzungen, dass sich die Pest in China bisher nicht eindämmen lässt. Die große Mehrheit der Schweine wird heute in modernen Anlagen gehalten, etwa 60 Prozent in Betrieben mit 50 bis 3.000 Tieren und circa 15 Prozent in größeren Tierfabriken. Diese Unternehmen – auch die kleineren – verfügen über die notwendigen Schleusen und Desinfektionsanlagen.

Wenn aber, wie beobachtet, Besucher und Mitarbeiter die umständlichen Reinigungsprozeduren hinter sich bringen, der stolze Chef der Farm jedoch mit seinem SUV ohne Halt und Desinfektionsmaßnahmen auf das Betriebsgelände braust oder wenn das Personal beim Füttern trotz Infektionsgefahr die alten Bestände erst einmal aufbraucht und nicht desinfizierte Lebensmittelreste verfüttert oder wenn verendete Tiere nicht richtig entsorgt werden – dann nutzt die beste Stallbautechnik nichts. Dann hat das etwas mit fehlender Qualifikation und Ausbildung des Managements und des Personals zu tun.

Die Manager großer Farmen haben in der Regel ein Landwirtschafts- oder ein anderes Wirtschaftsstudium absolviert, dabei aber kaum praktische Erfahrungen sammeln können. Die Arbeitskräfte in den Ställen, meist ehemalige Kleinbauern, müssen die komplizierten Abläufe moderner Massentierhaltung ohne die notwendigen fachlichen Kenntnisse bewältigen.

Erst wenige Ausbildungskooperationen

Seit 2014 verfolgt die chinesische Regierung ein ehrgeiziges Programm der Reform der beruflichen Bildung, mit dem insbesondere auch die Modernisierung der Landwirtschaft gefördert werden soll. Das Programm soll die Theorielastigkeit der bisherigen beruflichen Bildung überwinden und eine Verbindung zwischen schulischem Unterricht und betrieblicher Praxis herstellen. Es orientiert sich an der deutschen dualen Berufsausbildung. Das ist die Grundlage dafür, dass es heute zahlreiche deutsch-chinesische Kooperationsprojekte in der beruflichen Bildung gibt, allerdings erst wenige auf dem Gebiet der Landwirtschaft.

Ein Beispiel ist das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) seit Oktober 2018 geförderte Projekt „Deutsch-Chinesisches Landwirtschaftliches Berufsbildungszentrum“. Landwirtschaftliche Berufsbildungszentren (LBZ) gibt es in fast allen deutschen Bundesländern. Das sind mo-

derne Agrarbetriebe, die zugleich berufliche Schulen sind. An dem deutsch-chinesischen Projekt ist das niedersächsische LBZ Echem als Projektpartner beteiligt, ein Musterbetrieb mit dem fachlichen Schwerpunkt Schweine- und Rinderhaltung. Jeder niedersächsische Landwirtschaftslehrling muss mehrere Wochen am theoretischen und praktischen Unterricht in Echem teilnehmen. Außerdem finden dort Weiterbildungen und öffentliche Veranstaltungen statt. Die äußere und interne Funktions- und Sicherheitsstruktur des LBZ erlaubt es, die Biosicherheit mit der praktischen Ausbildung und dem Besucherverkehr in Einklang zu bringen.

Shandong ist eine der führenden Provinzen in moderner Landwirtschaft und Tierhaltung. Offiziell hat es nur einen einzigen Fall von ASP gegeben. Die Zahl der lebenden Schweine ist aber laut Angaben des Wirtschaftsnachrichtendienstes Caxin in diesem Frühjahr um 23 Prozent gegenüber dem Vorjahr gesunken. Die Bedrohung durch ASP war sicher ein Motiv dafür, dass im Frühjahr 2019 in der Stadt Weifang mit dem Aufbau eines LBZ bei der Tierwirtschafts- und Veterinär-Hochschule der Provinz Shandong begonnen wurde. Chinesische und deutsche Dozenten und betriebliche Praktiker entwerfen eine Schulungsanlage, in der sich Manager und Mitarbeiter alle notwendigen Verfahren und Abläufe der sicheren und nachhaltigen Tierhaltung theoretisch erarbeiten und in der Praxis erproben können.

Jochen Noth

ist Mitarbeiter des vom BMBF geförderten Projekts Deutsch-Chinesisches Landwirtschaftliches Bildungszentrum.

www.agrarbildung-china.co

Impressum

Herausgeber und Geschäftsführender Gesellschafter:
Ulf Schneider (v. i. S. d. P.)

Leitende Redakteurin: Petra Reichardt

Art Director: Jonas Grossmann
Grafik und Infografiken: Luise Rombach

OWC-Verlag für Außenwirtschaft GmbH
Ritterstraße 2 B, 10969 Berlin
Telefon: +49 30 615089-0 / Fax: +49 30 615089-29
E-Mail: info@owc.de

Anzeigen: OWC-Verlag für Außenwirtschaft GmbH
Ritterstraße 2 B, 10969 Berlin
Telefon: +49 30 615089-0 / Fax: +49 30 615089-29
E-Mail: anzeigen@owc.de

Anzeigenverkauf: Norbert Mayer

Abonnement: Jahresabonnement 120 €, Inland: zzgl. 7 % MwSt.
EU-Ausland: zzgl. 28 € Porto / Non-EU: zzgl. 48 € Porto
Einzelheft: 25 €

Leserservice: Telefon +49 6123 9238257 / Fax: +49 6123 9238244
E-Mail: leserservice-owc@vuserice.de

Gerichtsstand: Berlin, Amtsgericht Charlottenburg,
HRB 170362 B / ISSN 1869-3539

Druck: Bösmann Medien und Druck GmbH & Co. KG,
32758 Detmold

Titel: Eigene Darstellung

Hinweis: Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in
jedem Fall die Meinung der ChinaContact-Redaktion wieder.

Redaktionsschluss: 22. Juli 2019

ChinaContact-Beiträge können online unter www.owc.de recherchiert werden. Alle Rechte vorbehalten. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass hinsichtlich der Inhalte Urheberrecht besteht. Alle Informationen werden mit journalistischer Sorgfalt erarbeitet, für Verzögerungen, Irrtümer oder Unterlassungen wird jedoch keine Haftung übernommen. Für die Übernahme von Artikeln in Ihren elektronischen Pressespiegel erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter: www.presse-monitor.de

Außenwirtschaft auf einen Klick

Der OWC Kiosk

Wissen für Entscheider – digital, schnell und bequem

Alle Ausgaben für daheim und unterwegs

Damit Sie immer auf dem neuesten Stand sind

OWC
Außenwirtschaft

OWC Kiosk
Kostenloser
Download
für Apple IOS
für Android:

